

## Predigt zu Okuli 2021, Eph 5, 1-2, 8-9

**\*1 Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder \*2 und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt.**

**\*8 Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts!**

**\*9 Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. (EÜ)**

Liebe Gemeinde,

was einige unserer Konfirmandinnen am liebsten machen, ist gar nicht – wie wir Älteren vielleicht denken: vor dem Computer sitzen, sondern: ein Pferd reiten. Stellen Sie sich jetzt einmal einen Pferdesattel vor. Und stellen Sie sich vor: er könnte reden.

Vielleicht sagt er: "**Ich** trage den Reiter!", und er spricht es mit Sicherheit und Selbstbewusstsein. So soll es einmal passiert sein. "Bedenk's noch mal genau", riet ihm einer, der das gehört hatte. Der Sattel tat das. In stillen Stunden dachte er über sich und sein Dasein nach. Schließlich ging ihm auf: "Es stimmt: Ich trage den Reiter; aber: das Pferd **trägt mich**."

Zudem leuchtete ihm ein, dass das Pferd nicht nur ihn, sondern darüber hinaus auch den Reiter trägt; denn deutlich erkannte er, dass er den Reiter nur zu tragen vermag, weil er selbst **ein Getragener** ist. Und: diese Erkenntnis bedrückte ihn nicht, vielmehr wurde ihm wohler zumute. Er atmete tiefer und fühlte sich auf einmal wie befreit. Eine ganz neue Kraft stieg in ihm auf. Und das Tragen wurde ihm zur Freude.

(nach Rudolf Stertenbrink, Getragene Träger, aus: Der Himmel öffnet sich auf Erden, Verlag Herder Freiburg, 3. Aufl. 1993)

„Christsein ist eine schwere Sache“ – meinen viele Menschen.

Da muss man eine ganze Menge Gebote beachten; man muss ein guter oder sogar vorbildlicher Mensch sein.

Und so einiges, was eigentlich Spaß machen würde, wird einem

untersagt. Obwohl diese Beschreibung des Christseins völliger Unsinn ist, hält sie sich hartnäckig. Ob wir Christen wohl manchmal daran mitwirken?

In dem, was Paulus heute den Ephesern – und uns – schreibt, wird **auch** manches aufgezählt, was zum Christsein passt, und was nicht dazu passt. Aber der Sinn ist nicht: wenn ihr richtige Christen sein wollt, dann erfüllt erst einmal diese und jene Regeln in eurem Leben. Es geht vielmehr genau anders herum: **Ihr seid Gottes geliebte Kinder**. Das kommt zuerst. Es ist so etwas wie das Zeichen vor der Klammer. Und jeder, der sich auch nur wenig an Mathe erinnert, weiß: es ist ein großer Unterschied, ob vor der Klammer ein Plus oder ein Minus steht.

Gott schreibt ein dickes Plus vor unser Leben; er sieht uns als seine Kinder.

Dieses Plus ist entscheidend, auch wenn dann der Inhalt der Klammer – unser Leben – nicht immer so strahlend und überzeugend ist.

Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: du bist Gottes geliebtes Kind. Das hast du dir nicht verdient, und das kannst du auch nicht durch Unachtsamkeit verlieren. Wir können durch so manches Verhalten Gott traurig machen – wie der verlorene Sohn seinen Vater. Oder auch wie der andere Sohn seinen Vater.

Wir können auch durch so manches Verhalten uns selbst oder anderen schaden – dafür sind die Gebote ein guter Maßstab.

Und doch: wir bleiben seine Kinder.

Was das bedeutet, dafür hat Paulus noch ein anderes Bild:

**Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts!**

Geht es nun doch los mit den Ermahnungen? Nein, denn es ist eine einfache Tatsache, dass man merkt, wessen Eltern Kind jemand ist. Das kann man gar nicht verheimlichen; so etwas prägt die ganze Art, wie einer lebt. Das ist bei irdischen Eltern so, und das ist auch nicht anders, wenn jemand merkt: ich bin **Gottes Kind**. Das geht nun einmal nicht spurlos an einem vorbei.

Die mittleren Verse der nach Luther gelesenen Epistel lauten in moderner Übersetzung: **Geht liebevoll miteinander um, da passt es selbstverständlich nicht mehr, sexuell zügellos zu leben, über die Stränge zu schlagen oder alles haben zu wollen. Ihr sollt nicht einmal darüber reden!**

**Genauso wenig ist Platz für Klatsch, Sticheleien und zweideutiges Gerede. Vielmehr sollt ihr Gott danken und ihn loben.**

So eine moderne Übersetzung hat den Vorteil, dass ich gleich merke: das sind ja Sachen von heute, an denen ich auch beteiligt bin. Bei den alten Lutherworten komme ich vielleicht auf den Gedanken: das ist mir zum Glück fremd. „Unzucht, Habsucht“ und solche Sachen. **Geht liebevoll miteinander um** – das gilt zu allen Zeiten; und es muss immer wieder gesagt werden. Denn wir Menschen fallen immer wieder in den Egoismus zurück.

Vielleicht hilft uns gerade jetzt in der Passionszeit wieder der Blick auf Jesus Christus. Wir sind nicht Jesus, aber wir können uns von ihm anleiten lassen, wie ein richtig gutes Leben aussieht. Ein richtig gutes Leben ist auf jeden Fall ein Leben in der Verbindung mit Gott – das ist bei Jesus immer das Wichtigste. Daraus entsteht ein neuer Blick, den wir für die Welt um uns und für unseren Nächsten haben. Jesus hatte Augen für Großes und Kleines, für Staunens- und Liebenswertes, für Hilfsbedürftige und immer wieder für die Vaterliebe Gottes.

Und er lehrt nun uns, wenn wir mit ihm leben wollen, die Welt mit seinen gütigen Augen zu sehen.

Das ist ein Blick, der gut tut. Und er unterscheidet sich von dem, was sonst oft gilt, so sehr, wie das Licht von der Dunkelheit.

**Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden.**

Wenn Jesus unseren Blick bestimmt, ist das wie ein Sonnenaufgang. Es tut der Seele gut, und die ganze Welt sieht auf einmal anders aus. Neben unserer täglichen Beschäftigung mit Corona muss man ja auch noch sagen: **wir gehen auf Ostern zu!**

Einmal im Kirchenjahr, und ich freue mich schon darauf. Dann aber auch in unserem ganzen Leben! Nicht das Grab ist das Ende!

Sondern Leben im Licht – bei unserem Herrn. Wie Jesus auferweckt wurde, wird Gott auch uns nicht im ewigen Tod lassen. Es tut gut, das zu wissen. Und dieses Licht von Ostern her beleuchtet schon jetzt unser Leben!

**Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.**

Drei große Worte in einem Satz. Manchmal kauft man Kindern Kleidung, die noch etwas zu groß ist. Da können sie dann „hinein wachsen“. So fühle ich mich vor diesem Satz. **Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.** Gott segne uns durch seinen Heiligen Geist, dass wir in dieses Kleid „hinein wachsen“. Da mag es immer wieder Situationen geben, wo wir schuldig werden und Jesus keine Ehre machen. Wir brauchen immer wieder seine Vergebung und wir bekommen sie ja auch.

Aber unsere Umgebung soll trotzdem schon etwas davon sehen, dass wir uns nach Jesus richten! Ohne Krampf. Und nicht, um selber gut da zu stehen. Sondern einfach, weil wir es bei unserem himmlischen Vater und bei unseren Glaubensgeschwistern so erlebt haben.

**Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.**

Wir sind „getragene Träger“ – wie der Sattel zu Anfang. Und das Tragen wurde ihm zur Freude.

Ob das bei uns in der neuen Woche zu merken ist?

**Amen**